

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3mal, Sonntags, Mittwochs
und Freitags, mit dem Beiblatt „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich
1 M. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 M. 75 Pf.



Inserate
welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung
finden, werden mit 10 Pf. für die 4gespaltene Zeile
gerechnet oder deren Raum berechnet. Bei mehr als drei-
maliger Wiederholung Rabatt.
Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

No 448

Ahrensburg, Mittwoch, den 21. Dezember 1881

4. Jahrgang

Deutscher Reichstag.

18. Sitzung vom 16. Dezember.

Auf der Tagesordnung stehen nur mündliche Berichte der Budget-Kommission über verschiedene Etatsteile, Kap. 2, Tit. 1 der einmaligen Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres 26,000 M. zum Erwerb der Palastkaserne vor der römischen Basilika in Trier wird auf Antrag der Kommission gestrichen. — Kap. 6, Tit. 5 zur Errichtung eines Militär-Knaben-Erziehungs-Instituts mit Unterrichterschule, erste Rate 290,000 M., beantragt die Kommission zu streichen. — Kriegsminister v. Kamelke, Dr. v. Treitschke und Graf v. Moltke befürworten die Bewilligung, die Abg. Hermes-Parschin, Dr. Aee, v. Benda und Büchtemann den Kommissionsantrag, der demnächst mit großer Majorität angenommen wird. — Bei dem Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung befürwortet Abg. Dr. Lings noch einmal die Einführung der Sonntagsruhe für die Beamten; Abg. Sonnemann empfiehlt Aufbesserung der Gehälter der Sekretäre; Staatssekretär Stephan verspricht Berücksichtigung, sobald die Mittel zur Disposition stehen. Die einzelnen Positionen werden bewilligt. — Bei den einmaligen Ausgaben werden auf Antrag der Kommission verschiedene kleinere Abstriche gemacht. Die Position: zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes zu Erfurt, wozu die Kommission 125,000 Mark bewilligen wollte, wird auf Antrag des Abg. Büchtemann ganz gestrichen, dagegen wird die Position: zur Erwerbung von Grundstücken und zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Lübeck, erste Rate 721,000 M., deren Streichung die Kommission beantragte, nach lebhafter Befürwor-

tung durch den Abg. Börg-Lübeck und den Minister-Residenten Dr. Krüger bewilligt. — Es folgt der durch den Abg. v. Wedell-Malchow erstattete Bericht über Kap. 1 der Einnahmen des Etats „Zölle, Verbrauchssteuern und Aversen.“ Die Kommission beantragt die Titel 1 bis 9 mit den bei den einzelnen Titeln in Ansatz gebrachten Summen und unter den dabei selbst gebrauchten Bezeichnungen zu genehmigen. — Abg. Leuschner sucht durch Mittheilung einer Reihe von Zahlen den Nachweis zu führen, daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse besser geworden seien. Man könne zwar nicht sagen, daß wir uns in einer kolossalen Güte der wirtschaftlichen Verhältnisse befinden, aber nach dem großen Rückgang, den wir erlebt haben, ist die allmähliche Besserung eine Befundung (Beifall rechts). — Abg. Dr. Bamberger spricht über die eigenthümliche Auslegung des Zolltarifs durch den Bundesrath. Präparirtes Fleisch in Blechbüchsen werde verzollt als reine Eisenwaare, Käse in Staniol verpackt als feine Zinnwaaren und sei das Staniol verfilbert, als fein verfilberte oder vergoldete Waaren. Wenn eine solche groteske Interpretation gestattet sei, so wisse er nicht, weshalb hier der Zolltarif als Gesetz festgestellt werde. Darauf kommt Redner auf die bekannten Reskripte des preussischen Handelsministers an die preussischen Handelskammern. Die Danziger Handelskammer sei im vollen Rechte, wenn sie behaupte, der Getreidezoll vertheure das Getreide. Die Widerlegung der Gründe dieser Handelskammer sei geradezu komisch und sie werfe ein eigenthümliches Licht auf die ganze Wirtschaftspolitik. Besserung sei eingetreten, nicht durch den Zolltarif, sondern durch die allgemeine Lage, ausgegangen durch den Aufschwung in Amerika. Schließlich wendet Redner

sich gegen eine frühere Aeußerung des Abg. Windthorst bezüglich der Kraftprobe der Parteien und erklärt: Wenn Sie Ihre Kraftprobe machen mit Aufhebung der Zivilehe, werde ich meine Kraftprobe machen mit Befestigung des verderblichen Schuzzolles (Beifall). — Der Bundeskommissar Geh. Rath Burhard tritt den Ausführungen Leuschners bei und behauptet, daß alle Anzeichen dafür sprechen, daß unsere wirtschaftliche Lage eine gesunde sei, wie es aus der Vergleichung der Handelsbilanzen der letzten Jahre hervorgehe. Dem Abg. Dr. Bamberger erwidert der Kommissar, daß die angegriffene Auslegung des Zolltarifs den amtlichen Waarenverzeichnissen früherer Zeit entspräche. — Staatssekretär v. Bötticher: In der Zeit, wo er den Herrn Handelsminister vertrat, sei er in der That erstaunt gewesen, wie die Handelskammern nach den mitgetheilten Thatsachen zu solchen Urtheilen über die wirtschaftliche Lage kommen konnten. In jedem Kapitel des Berichts waren Fortschritte zu verzeichnen und im allgemeinen Theil dieses Berichts wurde gesagt, daß Handel und Industrie im Lande nach wie vor darniederliegen und daß daran Niemand anderes schuld sei, als Fürst Bismarck und seine Wirtschaftspolitik. Die Handelskammern seien Organe der Regierung, sie hätten objektiv zu berichten und es sei daher Recht und Pflicht des Handelsministers, sie zu kontrolliren. — Nachdem Abgeordneter Schröder-Kippstadt erklärt, daß er in diesen Fragen dem Abg. Leuschner mehr glaube als dem Abg. Bamberger, wird die Berathung vertagt.

19. Sitzung vom 17. Dezember.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl des Präsidiums für die Dauer der Session. Auf Vorschlag des Abg. v. Ben-

nigsen wird das bisherige Präsidium durch Affirmation wiedergewählt. Darauf wird die gestern abgebrochene Etatsberathung über den Tit. 1 der Einnahme „Zölle und Verbrauchssteuern“ fortgesetzt. Auf Antrag der Abgeordneten Lasker und Richter wird Tit. 1 „Zölle“ an die Budget-Kommission zurückgewiesen zur Prüfung der Rechtsfrage, ob der Zollanschluß der Unter-Elbe lediglich durch Beschluß des Bundesraths vollzogen werden könne. Darauf tritt das Haus in die Berathung des Tit. 2 „Tabaksteuer“ Abg. Schneider-Baden führt aus, daß das Tabaks-Monopol die Tabaks-Industrie ruiniren und Grund und Boden namentlich in Baden entwerthen würde. Er beruft sich am Schluß seiner Ausführungen darauf, daß die Opferwilligkeit, welche Baden stets dem Reiche entgegengebracht, in den letzten Jahren schon erheblich nachgelassen habe und behauptet, daß, wenn die Idee des Tabaksmonopols durchgeführt, große Kreise der bairischen Einwohnerchaft dem Partikularismus in die Arme getrieben würden, der von Opfern für das deutsche Reich nichts wissen wolle. (Sehr richtig!) — Staatssekretär Scholz erwidert, daß diese Ausführungen nicht zur zweiten Lesung des Etats gehörten. (Widerspruch. Abg. Richter: Was geht das Sie an?) Wenn dem Hause die seitens der Regierung angekündigte Vorlage wegen des Tabaksmonopols zugehen würde, dann würde es an der Zeit sein, darüber zu reden. (Ho!) — Präsident v. Levegow erklärt, daß es in dem Belieben des Hauses stehe, zu debattiren, worüber es wolle. (Lebhafte Beifall.) — Abg. Lohren erklärt, daß er nicht zu den Verehrern des Tabaksmonopols gehöre, daß er demselben indessen sympathischer gegenüberstehe, seit der Ertrag desselben den sog. Enterbten überwies

König Max und die Wirthin von Fischbach.

Eine Erinnerung aus der „guten, alten Zeit.“

Die gute, alte Zeit! — Fast müssen wir lächeln, wenn wir heut noch auf ein altes Mütterchen stoßen, die uns mit Thränen der Nührung von jenen längst verschwundenen Tagen erzählt, wo Alles doch ganz anders war. Die Lebensmittel waren so billig; die Dienstmädchen kleideten sich noch nicht in Sammt und Seide; die Männer waren auch viel besser als die jetzigen. Heut sprechen sie den ganzen Tag von nichts, als der leidigen Politik und statt des Abends zu einem traulichen Plauderstündchen bei ihrer Familie zu bleiben, da rennen sie in Bezirksvereine, schimpfen über die Wäiter der Stadt, halten donnernde Reden in Wahlvereinen, debattiren und konferiren, amendiren und protestiren, und wenn sie sich dann müde gesprochen und ihre Maß-Bier getrunken haben, so gehen sie nach Hause mit dem Bewußtsein, wieder einmal das Vatergevetet zu haben. An Frau und Kinder denken sie später. Wie ganz anders war es da früher! Wer sprach von Politik, wer wußte etwas von Selbstverwaltung, Zentralisation und Dezentralisa-

tion? Wozu auch? Der König und seine Rätthe regierten und das Volk zahlte seine Steuern; so besanden sich beide Theile wohl.

Doch wir wollen ja heut kein politisch Lied singen, sondern unseren freundlichen Leserinnen ein Gedächtnis aus jener, zum Heil des deutschen Vaterlandes überwundenen Zeit erzählen, das uns in seiner Natürlichkeit heut amnuthet, wie ein Märchen aus unseren Kindestagen.

In Fischbach, dem reizenden Kirchdorfe am Fuße des bairischen Hochgebirges, lebte zur Zeit Maximilian Josephs eine Wirthin, deren Ruf durch das ganze Land erscholl.

Weit und breit war sie als die beste Fischköchin bekannt; Niemand verstand die Fische und Karpfen des Zin so schmackhaft zubereiten, wie sie. Aber Niemand konnte auch — dies war ihre zweite, charakteristische Eigenschaft — so fürchterlich grob sein, wie sie. Ob arm, oder reich, alt oder jung, das war dem naturwüchsigem Mundwerk der Fische bereitenden Wirthin vollständig gleich.

So konnte es denn nicht fehlen, daß der Ruf ihrer doppelten Kunst — so konnte man in Anbetracht ihrer Erfindungsgabe naturwüchsig Redensarten wohl sagen — bis an den königlichen Hof drang.

König Max, der gern sein Späßchen liebte, beschloß nun eines schönen Tages, diese

originelle Erscheinung einmal auf die Probe zu stellen.

Es war ein wunderschöner Sommervormorgen; die Sonne beleuchtete malerisch die waldigen Anhöhen und ließ das Thal, durch welches der Zin wie ein silbernes Band sich wälzte, in seiner ganzen Lieblichkeit erscheinen.

Doch unsere Wirthin achtete nicht auf das erhabene Naturbild; sie hatte Wichtigeres zu thun — sie butterte. Selbst, als ihr Gemahl mit verstörten Mienen in die Küche trat, ließ sie sich in ihrer wirtschaftlichen Thätigkeit nicht stören.

Es war aber etwas ganz Entsetzliches für den Armen passiert.

Eben war ein Courier eingetroffen mit der Meldung, daß Se. Majestät in einer Stunde im Wirthshaus eintreffen und daselbst ein Gericht Fische einzunehmen geruhen wolle.

„Wie viel Miteßer bringt er?“ war die stoische Antwort seiner Ehehälfte, ohne daß sie ihr Geschäft unterbrochen hätte.

„Miteßer, was soll das sein?“ fragte der inzwischen eingetretene Courier erstaunt.

„Na, die Hofschrangen und Brettelpuffer, die wie die Föh hinten auf die Wagen hupfen und dabei wer weiß, wie groß thun. Na, gaff er mich nicht an, wie die Kuh das neue Thor,“ schrie sie dem erstaunten Courier zu, „hab' die

Nase mitten im Gesicht, und Arme und Beine, wo sie hingehören.

Eiligt verschwand der Bote.

Vater und Tochter aber — denn auch die letztere, die schöne Midei, war auf das Gerücht von der bevorstehenden Ankunft des Königs herbeigeeilt — saßen bestürzt darein. Wenn die Mutter auch heute bei ihrer Grobheit blieb, was sollte daraus werden?

Vor Mideis schönen Augen tauchten bereits gar schreckhafte Bilder auf, wie Majestätsbeleidigung, Galgen, Rad oder doch wenigstens Festung, und eben wollte sie die Mutter bitten, doch heut wenigstens etwas höflich zu sein, da schmetterte bereits draußen das helle Posthorn, die Ankunft der hohen Herrschaften verkündend.

Nach eilten der Wirth und Midei hinaus; die Wirthin aber machte sich in aller Ruhe an die Bereitung der Fische.

Leutselig erwiderte der Monarch den Gruß der ihm Empfangenden; aber vergeblich suchte sein Auge unter diesen die Frau des Hauses.

Vielleicht kleidet sie sich erst festlich an, dachte der Monarch, und sprach unterdessen den dargebotenen, einfachen Erfrischungen zu. Doch Minute auf Minute verstrich, ohne daß die vielgerühmte Wirthin sich sehen ließ.

„Da haben Ew. Majestät die erste Probe

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G

M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

2

werden solle, denn er sei der Ansicht, daß ungewöhnliche Ziele auch ungewöhnliche Mittel erheischen. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen spricht Redner von der Freihandelspartei als einer solchen, die auf einen Thronwechsel spekulire und ruft dadurch einen gewaltigen Sturm auf der Linken hervor. Auf: psui! zur Ordnung! Frechheit! werden laut, und auf die Frage des Vize-Präsidenten von Frankenstein — welcher den Vorsitz übernommen — erläutert der Redner seine Aeußerung dahin, daß er nicht von einer Partei im Hause, sondern von der Freihandelspartei im Lande gesprochen habe. (Widerpruch.) Diese Partei hofft bei einem Thronwechsel ihr System wieder zur Geltung bringen zu können. Geschäfte dies aber, dann würde alles ruiniert, was bisher wirtschaftlich neugeschaffen sei und ein neues Jena für Deutschland heraufbeschworen werden. (Unruhe.) Der Vizepräsident fordert den Redner auf, nicht von dem Gegenstand der Berathung abzuweichen. Redner erwidert, daß er schließe, weil bei den fortwährenden Unterbrechungen eine ruhige objektive Diskussion nicht möglich sei. Abg. Sander-Baden verweist darauf, daß die Tabaksteuer gegenwärtig schon hohe Erträge liefern würde, wenn die Beunruhigungen der Industrie aufhörten. — Abg. Kopper (Handelskammer-Präsident Mannheim) beruft sich auf das Urtheil der Handelskammern, die ebenso wie der Reichstag sich in ihrer großen Majorität gegen das Tabakmonopol erklärt haben; er beklagt, daß die Straßburger Manufaktur der Privat-Industrie so erhebliche Konkurrenz mache, und bringt alsdann verschiedene Beschwerden gegen die Art der Erhebung der Steuer zur Sprache. — Bundeskommissar Direktor Burckard erwidert, daß die Reichsregierung bemüht sei, bei Veranlagung der Steuer so vorsichtig wie möglich zu verfahren und so weit es das finanzielle Interesse zulasse; dies sei aber oft sehr schwierig, da auch bei dieser Industrie das Streben vorhanden sei, möglichst viel Rohmaterial der Besteuerung zu entziehen. — Abg. v. D. v. Freudenstadt hält sich für verpflichtet, zu erklären, daß Abg. Lohren nicht im Namen der deutschen Reichspartei gesprochen habe. (Hört! Hört!) In Württemberg sei die Sympathie für das Tabakmonopol sehr stark gewesen, weil man annahm, daß dasselbe in erster Linie dazu dienen werde, die Matrikularbeiträge zu beseitigen. Nachdem aber das Monopol als ein Patrimonium der Enterbten hingestellt worden, hätten die Sympathien erheblich abgenommen. Namens der deutschen Reichspartei habe er zu erklären, daß dieselbe es ablehne, das Monopol in Verbindung mit den sozialpolitischen Vorlagen zu bringen. (Zustimmung.) — Abg. Professor Hüter: Er sei zuerst erregt gewesen über die Rede des Abg. Lohren, bei ruhiger Erwägung müsse er den

von ihrer Grobheit,“ erlaubte sich General Haller, der im Gefolge des Königs sich befand, zu bemerken.
 Dem Könige selbst schien diese Vernachlässigung seiner Person zu weit zu gehen, und als auf seine Frage, wo seine Frau denn weilte, der verlegene Wirth hervorstammelte, daß dieselbe mit der Bereitung von höchst edlen Fischen beschäftigt sei, befahl der König seinem Flügeladjutanten, ihr zu melden, daß der König sie sammt den Fischen zu sehen wünsche.
 Der Adjutant, selbst begierig, die Frau kennen zu lernen, bereiteten sein Gebieter die heutige Fahrt unternommen hatte, eilte in die Küche.
 „Sind Sie die Wirthin?“ fragte er die eifrig am Herde Beschäftigte.
 „Na, der Wirth nicht.“
 „Se. Majestät verlangt Sie zu sehen.“
 „Ich aber nicht, ihn zu sehen, bevor meine Fische fertig sind.“
 „Der König ist Ihr Herr,“ mahnte der Adjutant; „er hat zu befehlen und wir zu gehorchen.“
 „Das mag für ihn passen, Herr Lakai.“
 „Ich bin Flügeladjutant des Königs.“
 „Ach was, Flügel oder nicht, ich laß mir in meinem Hause nichts befehlen.“
 „Auch nicht vom König?“

selben indessen entschuldigen, denn nachdem vom Bundesrathstische aus die Person des Kaisers in die Debatte gezogen sei, wundere es ihn nicht, wenn die dem Bundesrathstische nahe stehende Rechte es versuche, anderen Parteien zu imputiren, daß sie auf die Stellung des Thronfolgers zum Monopol spekuliren. Auf diesem Wege würden er und seine Freunde nicht folgen. (Beifall.) — Nach kurzen Auseinandersetzungen der Abgg. Goldschmidt und Walter-Döbeln gegen das Monopol erklärt Abg. v. Minningerode persönlich, daß er und seine Freunde jede Identifizirung mit dem Abg. Lohren ablehnten. — Die Titel 3—6 des Etats: Rübenzucker-, Salz-, Brauwein- und Biersteuer werden bewilligt. Ohne Diskussion wurden die noch übrigen Kapitel des Etats den Anträgen der Budgetkommission gemäß bewilligt, das Anleihegesetz wird angenommen, die Beschlußfassung über das Etatsgesetz jedoch noch ausgesetzt. Darauf vertagt sich das Haus bis Montag, 9. Januar k. Z.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 20. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevorordneten lag die Leitung der Verhandlungen dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Herrn J. Degenhart ob, da Herr Barkmann durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Vorlage einer Verfügung der Königl. Regierung, betr. die Kosten für die in der Provinzial-Irrenanstalt untergebrachten Personen. Bekanntlich wurden diese Kosten bisher aus der Gemeindegeldkasse bestritten, also lediglich von den Landbesitzern getragen. Einen früheren Antrag der Vertretung des Gesamtarmenverbandes bezw. des Vorstandes desselben, diese Kosten für die Folge als Armenlast aufzubringen, wodurch dann sämmtliche zur Zahlung von Armengeld Verpflichteten zur Tragung der Kosten mit herangezogen worden wären, wurde untern 7. Mai d. Z. von der Vertretung der Gemeinde Ahrensburg abgelehnt. Darauf faßte später die Vertretung des Gesamtarmenverbandes Ahrensburg den Beschluß, die fraglichen Kosten von nun an aus der Kasse dieses Verbandes zu bestreiten. Die drei Vertreter, welche die Gemeinde Ahrensburg in der Armenvertretung hat, erhoben nunmehr Protest bei der Königl. Regierung dagegen, daß der gebachte Beschluß einfach durch Bestätigung des Landrathsamts Geltung erlange. Die Verfügung der Kgl. Regierung in dieser Angelegenheit, welche der heutigen Berathung zu Grunde lag, führte jedoch aus, daß die Kosten für in der Provinzialanstalt untergebrachte unbemittelte Irre unzweifelhaft Armenlasten seien und als solche aufzubringen wären. Die Frage, ob es noch möglich sei, einen der Gemeinde günstigeren Aufbringungs-Modus der fraglichen Kosten herbeizuführen, da die in

„Wenn er was Unvernünftiges befiehlt, nein. Aber so dumm wird er nicht sein, daß er Fische verlangt und dann will, ich soll davon weglaufen, wenn sie eben aufs Feuer kommen und das Schmalz schon heiß ist. Sagen Sie Ihrem Herrn, das thu' ich nicht, denn dann wäre es mit meiner Reputation als beste Fischkochin aus.“
 Der Adjutant — er mochte wollen oder nicht — mußte mit dieser Meldung zu seinem Herrn zurückkehren.
 Der König Max lachte und um den Scherz nach seiner Ansicht auf die Spitze zu treiben, schickte er den General Haller ab mit dem gemessenen Befehl, ihm die Frau des Hauses zur Stelle zu bringen.
 Der General beschloß, ächt soldatisch vorzugehen, und als er die Küche betrat, donnerte er der Wirthin mit Stentorstimme entgegen:
 „Se. Majestät, der König lassen Ihr befehlen, sich sofort in die Stube zu begeben.“
 Aber der kühn gedachte Angriff mißlang; ein schallendes Gelächter war die einzige Antwort, die er erhielt.
 „Was lacht Sie?“ rief der General wüthend, „Sie soll hineinkommen, Se. Majestät will mit Ihr sprechen.“
 „Na, wenn's der Herr König nicht er-

Aussicht stehende unzweifelhaft den Ort Ahrensburg am härtesten trifft, führte eine lebhafteste Debatte herbei. Da die Meinungen über den etwaigen Erfolg weiterer Schritte sehr getheilt waren, so einigte man sich auf Ziese's Vorschlag schließlich dahin, die Sache zunächst an eine Kommission zur eingehenden Berathung zu verweisen. Nachdem die Herren Schotte, Schmidt und Ziese nacheinander die Wahl aus verschiedenen Gründen abgelehnt hatten, wurden die Herren Wall, Wulff und Telscher gewählt. — Weiter stand die Aufbringung der Polizei- und Wäschkosten zur Verhandlung. Auch diese sind bisher von den Landbesitzern durch Zahlung in die Gemeindegeldkasse aufgebracht worden, eine anderweitige Aufbringung derselben war gleichfalls am 7. Mai d. Z. abgelehnt worden. Auch dieser Punkt unterlag einer lebhaften Erörterung. Zwei Vorschläge wurden schließlich der Beschlußfassung unterbreitet. Nach dem ersten sollten diese Kosten nach der halben Klassen- und der halben Grundsteuer, nach dem andern nach der halben Grund- und der halben Gebäudesteuer aufgebracht werden. Für den ersteren Modus stimmten von 11 anwesenden Vertretern 6, für den letzteren 3, zwei Vertreter, die Herren Kistorf und Ziese, enthielten sich der Abstimmung; die Aufbringung nach der halben Klassen- und halben Grundsteuer war somit beschloffen. — Den letzten Theil der Tagesordnung bildete die Berathung des Fortbestandes der Straßenbeleuchtung. Bekanntlich ist dieselbe bisher durch freiwillige Beiträge erhalten worden, da diese aber naturgemäß immer spärlicher fließen, so ist es unmöglich, die Kosten ferner auf diesem Wege zu decken. Voraussetzlich erfordert die Beleuchtung in diesem Winter nach Verbrauch des Kassenbestandes von ca. 60 Mk. noch die Summe von 160 Mark, welcher also zunächst zu decken wäre. Gegen die Nothwendigkeit des Fortbestandes der Straßenbeleuchtung erhob sich keine Stimme, über die Wahl der Mittel zur Deckung dieser Kosten differirten allerdings die Ansichten. Während die Herren Wall und Schmidt die Zahlung aus der Gemeindegeldkasse für die einfachste und zweckmäßigste Art der Aufbringung hielten, vertrat Ziese den Standpunkt, die Mittel durch eine besondere Steuer zu beschaffen, von welcher diejenigen Gemeindeglieder, welche in Gegenden wohnen wo sich keine Laternen befinden, befreit sein sollten. Von Herrn Gemeindevorsteher Barkmann war in der die Rechnung für die Beleuchtung enthaltenden Vorlage bemerkt, daß von vielen Seiten die Einführung einer Hundsteuer, zur Beschaffung dieser Mittel als zweckmäßig empfohlen worden sei. Schließlich wurde, ohne die Frage der dauernden Uebernahme dieser Kosten auf die Gemeindegeldkasse zu präjudiciren, beschloffen, vorläufig die bis zum ersten April 1882 erforderlichen Mittel auf die Gemeindegeldkasse zu übernehmen, falls dieselben nicht noch anderweitig zur Verfügung gestellt würden. Zu dem Schluppass gab die Mittheilung des Herrn Schmidt Veran-

warten kann,“ war die gelassene Antwort, „soll er zu mir in die Küche kommen.“
 „Was, Se. Majestät zu Ihr in die Küche!“
 „Na ja, warum denn nicht?“ fragte die Wirthin erstaunt, „Er hat's von der Stube zur Küche grade so weit, wie ich von der Küche zur Stube.“
 „Was, ist das einerlei, ob Sie zum König oder der König zu Ihr kommt?“
 „Na natürlich. Der König ist der König und ich bin die Wirthin von Fischbach. Ich zahle meine Steuern und Abgaben, thu' Niemand Unrecht, halte die Gesetze, bete zum lieben Gott und scher' mich den Teufel um die ganze Welt. Herr Korporal, verstanden?“
 „General,“ rief hier ihr Mann zum Tode erschrocken.
 „Ach, General oder Korporal, ist alles Eins. Mancher Korporal hat mehr Pulver gerochen, als so ein General, der die Brust voll Sterndel und Krenzel hummeln hat; aber natürlich die Großen, die an der Naufe sitzen, schnappen alles Futter fort.“
 „Das was dem General denn doch zu arg.“
 „Will Sie mir nun folgen?“ rief er, und faßte sie am Arme.
 Aber mit einer raschen Wendung entzog sie sich dem General, schwang drohend ihren Kochlöffel und rief funkelnden Auges:

lassung, daß wahrscheinlich im Laufe dieses Winters eine Abendunterhaltung arrangirt werden würde, deren Ertrag für die Straßenbeleuchtung bestimmt sei. — Von der Lebhaftigkeit der Debatte zeugt der Umstand, daß dieselben ununterbrochen 3 1/2 Stunden, von 8—11 1/2 Uhr dauerten. — Hundebesitzern müssen wir die unliebsame Thatsache mittheilen, daß das Projekt der Hundsteuer in der Gemeindevertretung ziemlich allgemeinen Beifall gefunden hat und also wahrscheinlich s. Z. zur Ausführung gelangen wird. — Erwirbt Jemand eine durch eine strafbare Handlung erlangte Sache, ohne dies zu wissen oder aus ihm bekannten Umständen annehmen zu können, so macht er sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 30. September d. Z., dadurch nicht der Gelehrerei schuldig, auch wenn er nach dem Urtheil der Sache zu forschen unterlassen hat, obwohl er durch geeignete Nachforschung die Ueberzeugung sich hätte verschaffen können, daß die Sache durch eine Straftat erlangt war.
Udesloe, 17. Dezember. Gerichtsweise verbreitet sich hier die Nachricht, daß der Herr Kommerzienrath G. v. de Wölfe Besitzer der Zuderfabriken zu Jhehoe und Wesselburen, mit dem Plane umgeht, die hiesige Papierfabrik käuflich an sich zu bringen. Möge diese Versicherung zum Segen unseres Ortes sich bestätigen.
Al-Südbliches Stormarn, 18. Dez. Eine Arrestation mit Hindernissen hat sich vor Kurzem in Willinghusen ereignet und vielfachen Stoff zur Heiterkeit geliefert. Der Anbauer J. Soltau fand eines Abends um 7 Uhr auf dem Boden seines Hauses einen Menschen versteckt, welcher sich daselbst eingeschlichen hatte, aber durch den wachsamem Hund des Hausbesitzers verrathen wurde. Der Entdeckte wurde zum Ortsvorsteher gebracht, ein Paar Stiefeln und eine Hohe welche er bei sich führte, ließ man ihn mitnehmen in dem Glauben, sie seien sein Eigenthum, erst am andern Tage stellte sich heraus, daß dieselben Soltau gehörten. Noch am selben Abend 8 Uhr schickte der Ortsvorsteher zwei Männer mit dem Gefangenen nach Reinbek zur Kirchspielvogtei, wo dieselben um 10 Uhr anlangten. Da aber im Gefängniß kein Platz war, so erhielten die Willinghusener den Auftrag, ihren Gefangenen nach dem eine Stunde entfernten Reinbeker Werk und Armenhause zu bringen, wo man denn auch gegen 12 Uhr Nachts anlangte. Hier erhob sich jedoch eine neue Schwierigkeit; der Dekonom verweigerte die Aufnahme des Arrestanten, weil von der Kirchspielvogtei keine Bescheinigung mitgeschickt worden war, man mußte also wieder nach Reinbek zurück. Hier geriethen alle drei in Gefahr, von dem Nachtwächter arretirt zu werden, da die nächtlichen Spaziergänge des Kleeblatts auffällig erschienen. Er begleitete die Rathlosen zum Orts-

„Hinaus, alter Krötenstecher, sonst sollen Sie meinen Säbel fühlen, hier in der Küche bin ich Herr.“
 Und damit machte sie mit dem Kochlöffel so bedrohliche Schwenkungen, daß der General — vielleicht zum ersten Male in seinem Leben — sich schleunigst rückwärts konzentrirte und voller Wuth dem Könige über seine verfehlte Mission Bericht erstattete.
 Derselbe wußte nichtrecht, was er dazu sagen sollte; fast ging ihm die Geschichte zu weit. Doch während er noch darüber nachgrübelte, was in diesem Falle zu thun sei, that sich die Thür auf und die Heldin unserer Geschichte trat ein, gefolgt von einem Knaben, der eine mächtige Schüssel goldgelb gebackener Hechte und Karpfen trug.
 Ueberrast sah sie der König anstatt einer alten Megäre, die er nach dem Vorgegangenen zu sehen erwartet hatte, trat ihm ein frisches, kräftiges Weib entgegen, dem die kleidsame Tracht der Gegend gar trefflich stand. Red' sah der spige Hut auf dem dunklen Haar, und als sie nun treuherrig ihn mit ihren schönen, braunen Augen anblickte und mit herrlicher Stimme: „Grüß Gott, Herr Majestät,“ ihm zurief, da mußte er unwillkürlich in die ihm dargebotene Rechte einschlagen.
 „Sie bringen mir Ihren Gruß ziemlich

vorsteher zum K ihnen Schwie fangen Arresta von se sollten Bester 1 1/2 Uhr Spieloo nach d weigert weiten suchten Nachw ihren G blieb a schien den, de hatte, geln, e der B der Willing gehen; nicht a um 4 an. D wiede ist buch auch l Seiten. in Wil später der leg er unter der Be hätte e machen beiden durchla kehren nicht i Sichta eines e selbe Mund und ein wurde nich, i schen Z welchen gehalte pendor seiner beröffe Nacha diesem kläre ipät. C unterk — E Wäre fertig zu alle der Ge dessen so hät Doch M in den denen. M keinen auffor erstere die an zu kön „I bis d „S die ra rechtes abbitte nicht, die er laß“ e u

vorsteher, auf dessen Vorschlag man wieder zum Kirchspielvogt ging. Nachdem derselbe ihnen einen Aufnahmeschein für das Reindefers Gefängniß ausgestellt, ging es dahin. Neue Schwierigkeiten warteten ihrer hier. Der Gefangenwärter verweigerte die Aufnahme des Arrestanten, wies die Störer seiner Nachtruhe von seinem Eigenthum und sagte ihnen, sie sollten den Gefangenen nur zu Specht, dem Besizer von Schloß Reindefers bringen. Gegen 1 1/2 Uhr kehrten die irrenden Ritter zur Kirchspielvogtei zurück, abermals wollte man sie nach dem Werk- und Armenhause schicken, doch weigerten sich die Abgehenden entschieden, den weiten Weg noch einmal zu machen. Nunmehr suchten der eine der Willinghusener und der Nachtwächter den Ortspolizisten auf, um diesen ihren Gefangenen zu übergeben, der andere blieb als Wache zurück. Den Arrestanten schien nun auch die Sache überdrüssig zu werden, denn nachdem er seinem Wächter offerirt hatte, sich zur Abwechslung mit ihm zu prüfeln, empfahl er sich und ging davon. Als der Polizist zur Stelle kam, sagte er den Willinghusenern, sie möchten nur nach Hause gehen; nach gänzlich durchlaufener Nacht, in nicht angenehmer Stimmung langten dieselben um 4 Uhr Morgens in Willinghusen wieder an. Der Polizist hat den Entlassenen später wieder eingefangen. — Der erzählte Vorfall ist buchstäblich wahr, so beiter sich derselbe auch lesen mag, hat er doch seine dunklen Seiten. Zu tabeln ist auch der Ortsvorsteher in Willinghusen, daß er den Gefangenen in später Stunde und ohne Visitation abschickte; der letztere führte ein Messer bei sich, welches er unterwegs seinen Begleitern übergab mit der Bemerkung, wenn er schlecht sein wollte, hätte er zu seiner Befreiung Gebrauch davon machen können. Wer entschädigt denn die beiden Transporteure für die Strapazen der durchlaufenen Nacht? Müde und verdrossen kehrten dieselben Morgens zurück und waren nicht im Stande ihrem Tagewerk nachzugehen. — Am Dienstag voriger Woche wurde im Eichthal bei Wandsbek in der Wanje die Leiche eines ca. 50jährigen Mannes gefunden. Derselbe hatte sich durch einen Schuß in den Mund entleert; ein Tergewöl, ein Taschentuch und ein Buch lag neben der Leiche. Dieselbe wurde nach dem Krankenhause gebracht. — Wie ich erst jetzt erfahre, hält man mich, den Ab-Korrespondenten der Stormarnschen Zeitung, für den Verfasser eines Artikels, welcher eine unbeholfene Kritik eines in Stellau gehaltenen Vortrages des Herrn Delleßen-Pandorf bildet und vor einiger Zeit in dem seiner Entenberichte wegen berichtigten „S. B.“ veröffentlicht wurde. Vielleicht hat nur die Nachahmung meines Korrespondenz-Zeichens zu diesem Glauben Veranlassung gegeben. Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich für den

„S. B.“ noch niemals eine Zeile geschrieben habe. Saum critique!!
Aus Dithmarschen. Der in der Nähe des Eddelacker Bahnhofes belegene Besitz Christianslust ist vor kurzem vom Fiskus für die Summe von 50,000 Mk. angekauft worden. Wie es heißt, soll daselbst eine Korrigenden-Kolonie angelegt werden.
 — Ueber den Todtschlag, der kürzlich zu St. Michaelisdonn stattgefunden, haben wir schon berichtet. Bei der dort vorgenommenen Leichensektion, die von 5 Aerzten vorgenommen wurde, hatte Herr Dr. Kettler aus Melbörf das Unglück, sich eine Blutvergiftung zuzuziehen, da eine kleine Wunde, die er an der Hand hatte, mit dem Leichengift in Berührung kam. Obgleich man zuerst besorgte, daß der stark angeschwollene Arm amputirt werden müsse, hat sich doch in den letzten Tagen glücklicherweise eine Besserung gezeigt, daß man annehmen darf, daß dem Herrn Doktor der Arm erhalten bleibe.
Rendsburg, 19. Dezember. Die heutige Versammlung des landwirthschaftlichen General-Vereins beschloß, die Aufhebung der Zollrückvergütung beim Ministerium zu beantragen. Das Budget für 1883 wurde ohne Widerspruch genehmigt. Für Graf Holstein ist in die Direktion Graf Schimmelmann-Abrensburg gewählt worden.
Kiel, 17. Dezember. In dem Disziplinarverfahren gegen den Prediger Lühr in Eckernförde erkannte, wie die „Kieler Ztg.“ erfährt, das königliche Konsistorium auf Dienstentlassung.
 — Die hiesige Universität hat wiederum den durch einen betäubenden Anlaß erfolgten Tod eines Studirenden zu beklagen. Nach einer schweren Krankheit von nur wenig Tagen starb nämlich gestern der Kandidat der Medizin Maßmann aus Altgalendorf an Blutvergiftung, welche er sich bei einer Sektion durch eine kleine Verletzung an der Hand zugezogen hatte, in Folge deren der Arm rasch anschwellte, worauf die Nase hinzutrat. Fälle ähnlicher Blutvergiftung durch Leichengift sind in den letzten Jahren an der hiesigen Universität wiederholt bei Professoren und Studirenden vorgekommen, haben zwar mehr oder minder heftige Erkrankungen zur Folge gehabt, ohne indess so unglücklich, wie jetzt, zu verlaufen.
 — Dem Vernehmen nach ist für die zweite ordentliche Gesamtsynode der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Schleswig-Holstein der Monat November 1882 in Aussicht genommen. Voraussichtlich wird die Versammlung wieder in Rendsburg tagen.
Von der schleswigschen Westküste, 17. Dezember. Die Verpachtung der der Stadt Husum gehörigen Fettweiden hat in diesem Jahre bedeutend geringere Erträge ergeben, wie dies sonst der Fall war. Im Durch-

schnitt sind für das Demat der besten Eiderstedter Ochsenweiden nur 68 Mark erzielt worden. Einzelne Weiden wurden bedeutend billiger verpachtet. Das Höchstgebot überstieg kaum 80 Mark per Demat. Ueber 70 Demat der besten Weiden blieben unverpachtet. Die schlechten Geschäfte des laufenden Jahres haben jedenfalls die bisherigen Pächter veranlaßt, die früheren hohen Preise nicht wieder anzulegen.

Hamburg.

Neuerdings werden in Hamburg Brauereien über Brauereien gegründet. Die Germania-Brauerei ist noch nicht im Bau vollendet, zur Elbischloß-Brauerei in Rienstädten ist eben der erste Spatenstich gemacht worden und schon wieder hat sich eine Wandlung vollzogen. Die seit 1 1/2 Jahren gegründete „Winterhuder Brauerei“ ist in den letzten Tagen mit 500,000 Mark Kapital in ein Aktien-Unternehmen umgewandelt worden. Klassisch ist hierbei, daß im Voraus eine Dividende von 13 pCt. herausgerechnet wird.
 Ein großes Feuer brach in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag im Bäderbreitengang in einer Tischlerwerkstatt aus, so daß in kurzer Zeit auch der dritte Stock, Boden und Dachstuhl in Flammen standen. Die im ersten Stock schlafenden Gesellen und Lehrlinge des Tischlers retteten buchstäblich das nackte Leben, denn nur mit einem Hemde bekleidet flüchteten sie auf die Straße hinunter. Einer der Gesellen sprang sogar aus dem Fenster, ohne sich glücklicherweise erheblich zu verletzen. Der Schaden ist ein recht erheblicher.
 Am Sonntag Abend um 7 1/2 Uhr brannte das Gewese des Landmannes Wattenberg, hinter Langenhorn bei Großhorstel vollständig nieder.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.
 Gegen die Hamburger Vorlage wird im Plenum die Fortschrittspartei und der größere Theil der liberalen Vereinigung unter Vambergers Führung stimmen, dafür die Minderheit dieser Fraktion einschließlich Laaskers — wenn die staatsrechtlichen Fragen nicht von der Regierung auf die Spitze getrieben werden —, ferner die Nationalliberalen, Konservativen und Merikalen.
 Der Abgeordnete Karl Mayer (Württemberg), unterstützt von Mitgliedern aller Fraktionen der Linken, des Zentrums und der Polen, hat einen Antrag auf Abänderung des Artikels 32 der Reichsverfassung, betreffend die Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags, eingebracht.
 Dels, 17. Dezember. Bei der Reichstagsnachwahl wurde von Kardoff gewählt.
 das ganze Jahr von unserem Fleiße, von unserer Hände Arbeit, warum —
 „Um Gotteswillen, zufriedener“ rief lachend der König, „sonst bekommen wir hier noch schönere Dinge zu hören. Wenn Sie durchaus nichts nimmt, so mag es das Hochzeitsgeschenk Ihrer Tochter sein, und wenn sie in die Stadt kommen will —“
 „Das fehlte noch, daß ich mein Kind in Euer Sodom und Gomorcha schickte, wo die Herumlungerer am Hofe hinter einer jeden Schürze —“
 „Fort, fort!“ rief nochmals der König und rasch rollten die Wagen von dannen.
 Die Geschichte erzählt nicht, ob König Max die Wirthin von Fischbach noch einmal besucht hat, um dort Fische und Grobheiten zu genießen.
Von nah und fern.
 Aus Aachen, den 12. Dezember, meldet die „Aach. Ztg.“: Gestern Nachmittag wurde oberhalb Eilendorf der Gerichtsvollzieher Vinhoven von Aachen von zwei dem Trunke ergebenen, mehrfach bestrafte Subjekten angefallen und mißhandelt. Nachdem die Strolche ihn zur Erde geworfen, schoß ihn einer mit einem Revolver in die rechte Seite, so daß er zur weiteren Behandlung in das Spital gebracht werden mußte, wo

Stuttgart, 17. Dezember. Bei der heute vollendeten Gemeinderathswahl siegte die deutsche und konservative Partei über die Volkspartei.
Oesterreich-Ungarn.
 Wien, 18. Dezember. Die heutige neuerliche Zusammenstellung der beim Brand des Ringtheaters Verunglückten und Vermißten ergab die Zahl von 620.
 In Oesterreich hat sich die allgemeine durch den Wiener Theaterbrand hervorgerufene große Bestürzung etwas gelegt und gebieterisch fordert jetzt die öffentliche Meinung die Bestrafung derjenigen, welche diese furchtbare Katastrophe in erster Linie verschuldeten. Wer in dessen hieran die meiste Schuld trägt, mag einstweilen unerörtert bleiben, nur sei erwähnt, daß von den zunächst Schuldtragenden Jeder die Verantwortung auf den Andern zu wälzen bemüht ist und dieser Umstand ist natürlich nicht geeignet, die in der österreichischen Hauptstadt herrschende Aufregung zu beschwichtigen. Der Kaiser hat die strengste Untersuchung in dieser Angelegenheit befohlen und sind auch die polizeilichen Vorerhebungen über den Theaterbrand beendet, jedoch ist über das Resultat derselben noch nichts bekannt. Jedemfalls sind aber schwere und viele Fehler begangen worden und das Volk hat Recht, wenn es die strengste Bestrafung der Schuldigen verlangt.
Großbritannien.
 Dublin, 18. Dezember. Sonnabend fand die Polizei in zwei Häusern hier eine große Menge Waffen und Munition, darunter mehrere Tausend Patronen und viele Revolver. Vier Personen wurden verhaftet. Auch viele Personen in Irland und England kompromittirende Schriftstücke sollen aufgefunden sein. In der Nacht wurde die Polizei-Kaserne in Croboy (Graffschaft Meath) in Brand gesteckt und zerstört; die Polizeiamten, welche darin schliefen, entkamen mit Mühe.
Frankreich.
 Paris, 18. Dezember. Lafont, Sozialist, ist in dem 18. Pariser Arrondissement anstatt Clemenceaus zum Deputirten gewählt; in Lyon ist Lagrange (radikal) mit 4674 Stimmen zum Deputirten gewählt, der Sozialist Humbert erhielt 4061.
 Eine offizielle Depesche aus Dran konstatirt, daß 160 Opfer der Ueberschwemmung zu Perregaux aufgefunden sind.
Afrika.
 Algier, 17. Dezember. In Folge eines Bruches des Chabradammes ist die Stadt Perregaux bei Dran überschwemmt worden. 54 Menschen sind ertrunken. Alle Gerüchte von einem erneuten Insurgenteneinfalle in Suederan werden dementirt.
 er inzwischen bereits verstorben ist. Die Thäter wurden verhaftet.
 Eine fürchterliche Entdeckung will lesthin ein Franzose Namens Gras gemacht haben, nämlich die, daß die Gewehrflügel aus gezogenen Hinterladern sämmtlich mit Blausäure vergiftet seien, woraus es sich erklären, warum die Schußwunden jetzt so schwer heilen. Er behauptet, in den Verbrennungsgasen des Pulvers stecke dieses furchtbare Gift; dasselbe seze sich an den Wänden des Gewehrlaufes fest und theile sich der gegen diese Wände gewaltig gepreßten Kugel mit. Bei den Vorderladungsgewehren seien Uebelstände daraus nicht entstanden, weil der Papierpfropfen die Blausäure aufgenommen habe, so daß das Geschoh selbst davon frei blieb. — Hat Herr Gras Recht, so wäre damit erwiesen, daß die Kämpfenden nicht ganz Unrecht hatten, wenn sie sich während des französischen Krieges des Gebrauches vergifteter Kugeln gegenseitig beschuldigten.
Schiffs-Unglück. Auf der Themse unweit Woolwich erfolgte am Mittwoch ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Metropolitan“ von der General-Steam-Navigation-Compagny mit dem Dampfer „Gemma“ aus Hamburg, in Folge dessen ersterer sofort sank. Die Passagiere des „Metropolitan“ wurden mit Hilfe des „Gemma“ gerettet und in Woolwich gelandet. Auch gelang es, einen Theil der Ladung zu bergen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C ● M

B.I.G.

